

Märchen – nicht nur für die Kinder

VERANSTALTUNG Brigitte Hagen und Heike Tönjes begeistern in Marienhafe

MARIENHAFE/UB – Märchen sind nur etwas für Kinder! Dieses Märchen ist sicherlich so alt wie die Märchen selbst. Den aktuellen Beweis lieferten die Besucher der Störtebekers Teestube in Marienhafe am vergangenen Freitag. Obwohl auch zahlreiche Kinder mit ihren Eltern die Veranstaltung besuchten, waren doch überwiegend Erwachsene an diesem späten Nachmittag erschienen.

Der Anlass war eine Veranstaltung der besonderen Art. Brigitte Hagen und Heike Tönjes aus Ihlow präsentierten ihr Programm unter dem Motto „Märchenerzählung und Harfenklänge“ auf der herrlich geschmückten kleinen Bühne. Fließende Stoffe verhüllten Tische und Fußboden, Kerzenleuchter spendeten ein warmes Licht und mittendrin Heike Tönjes mit ihrer keltischen Harfe neben der Erzählerin, der „Märchentante“ Brigitte Hagen.

Und wie auf Bestellung läuteten zu Beginn die Glocken vom nahe liegenden Kirchturm, aufgenommen und wie eine musikalische Einheit weitergetragen zu den Klängen der Harfe. Schlagartig wurde es still, geradezu feierlich. Es war, als ob Weihnachten zurückgekehrt sei.

Die Märchen, ruhig und einfühlsam von Brigitte Hagen erzählt, zeigten ihre Wirkung auf das Publikum. Aber Märchen haben ja noch einen anderen Sinn, einen anderen Hintergrund und dienen schon deshalb nicht nur der reinen Unterhaltung. Und Märchen sind international.

Brigitte Hagen begann mit dem slowakischen Märchen „Der Dreirosenstock“.

Der Inhalt ist schnell er-



Der Auftritt von Brigitte Hagen (links) und Heike Tönjes kam gut an.

FOTO: BECKER

zählt. Aber dies würde der Art des Vortrages von Tönjes nicht gerecht. Sie erzählte frei, plauderte, zögerte in Ausdruck und Sprache und zog so die Zuhörer in ihren Bann. Und dies ging nicht nur den Erwachsenen so. Auch die zahlreichen Kinder saßen still und konzentriert zuhörend auf ihren Stühlen.

Hagen sprach von dem reichen Kaufmann, der für längere Zeit auf Geschäftsreisen gehen musste. Jeder seiner drei Töchter versprach er ihren Wünschen gemäß aus fernen Ländern etwas mitzubringen. Die eine wünschte sich teure Kleider und wertvoller Schmuck war der Begehrt seiner zweiten Tochter. Nur die Jüngste wäre voll und glücklich, wenn er nur gesund und zufrieden heimkommen wolle. Bedrängt durch Vater und Schwestern fügte sie noch den Wunsch nach einem Dreirosenstock hinzu. Nach langer Zeit, vielen überstandenen Gefahren kehrt der Vater end-

lich wieder heim, zwar gesund – aber bettelarm. Beruhigend für alle Zuhörer war indessen, dass die Geschichte zu guter Letzt noch einen guten Abschluss fand.

Das ist bei Märchen allerdings nicht immer so. Am Beispiel von Hänsel und Gretel trifft die zwar für die Kinder zu, die Hexe jedoch profitiert keineswegs von einem Happy-End.

Die jüngste Tochter, ob ihrer Bescheidenheit, findet das Glück in der Fremde. Die Ungeheuer, das Böse schlechthin wandelt sich und, profan gesagt, alles wird gut.

Kinder werden erwachsen, besiegen das Böse – oder besser ausgedrückt – lernen von ihm und leben glücklich. Die Eltern haben ihren biologischen Auftrag erfüllt und können zu einem eigenständigen Leben zurückkehren.

Durch den Kinderpsychologen Bruno Bettelheim und durch die Pädagogik weiß

man: Kinder brauchen Märchen. Hinzuzufügen wäre noch: Erwachsene haben sie nötig.

Fantasieförderung, Problembewältigung und Vorbilder sind drei pädagogische Funktionen, die auf alle Märchen zutreffen. Geradezu klassisch das Märchen „Vom Fischer und seiner Frau“ der Gebrüder Grimm.

„Myne Frau, de Ilsebill, will nicht so, as ik wol will!“

Ebenso klassisch der Aufschrei eines Mannes, der wohl merkt, das etwas faul ist, sich aber nicht durchsetzen kann. Der Name „Ilsebill“ im Märchen ist dabei austauschbar – aber nebenbei erwähnt: Frauenfeindlich ist das Märchen ganz und gar nicht.

Am Ende der Veranstaltung, noch in die Stille hinein, sagte ein Kind laut und deutlich: „Ich möchte jetzt schlafen!“

Und das konnte man durchaus als ein Kompliment verstehen.